



Marc Hauger (Torwart der Eishockeyparamannschaft),
Simon Danner (Käpt'n der EHC Profis) mit Nachwuchs.

„ENTBEHRUNGEN UND LICHTBLICKE“

WAS DIE PANDEMIE-BESCHRÄNKUNGEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE BEDEUTETEN

Die Echte Helden Kooperation zwischen dem EHC Freiburg, AHP Merkle und der Kinder- und Jugendklinik wuchs nicht nur in der Pandemie – meist auf digitalem Wege – enger zusammen, sie ließ auch Vergleiche zu, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Entwicklung der physischen und psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hatte, in der Klinik wie im Sport. So stellte Simon Danner, EHC-Profi-Kapitän und Vater eines jungen Nachwuchsspielers, fest:

»Diese Saison war keine leichte Zeit für die Kinder, vor allem, was das fehlende Miteinander anbelangt. Das Zusammensein in der Kabine beschert von klein auf sehr viele, schöne Momente. Auch das Sportliche kam völlig zu kurz, das habe ich bei meinem Sohn hautnah erlebt: Er war unausgelastet. Einen Mannschaftssport kann man nicht ersetzen, da leiden Physis und Psyche gleichermaßen. Jetzt im Sommer werde ich mit ihm gemeinsam im Freien trainieren; so werden wir uns gemeinsam auf die neue Eishockeysaison vorbereiten.«

Marc Hauger, ebenfalls Nachwuchsvater und selbst Torwart der Para-Eishockey-Mannschaft zog diese Bilanz:

»Das Austoben und die Auslastung durchs Eishockey haben meinem Sohn total gefehlt. Mit Trainingsübungen zu Hause ließ sich das nicht annähernd kompensieren. Das hat man auch am Einschlafen gemerkt, das war grundsätzlich schwieriger, weil meist noch zu viel Kraft und Wachheit da waren. Auch der Austausch mit den Teamkollegen war ersatzlos weg, das war deutlich zu spüren.«

EHC FREIBURG
established in 1984

Selbst bei AHP Merkle in Gottenheim, wo die über 20 Auszubildenden in der Fertigung durch die physische Arbeit allein schon den ganzen Tag über gut zu tun haben, fehlt hier auch die Balance und der Ausgleich in der Freizeit.

»Vor Corona haben wir uns nach der Arbeit im Fitnesscenter oder auf dem Fußballplatz getroffen. Heute geht einfach jeder auf direktem Weg nach Hause.«

Es fehlt also nicht nur die sportliche Auslastung, sondern auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

»Wir haben ja nicht immer, wenn wir uns getroffen haben, gekickt oder trainiert, einfach das Treffen außerhalb der Arbeitszeit, um über andere Dinge zu red«, als die Arbeit, das war das coole.«

Auch in der Kinder- und Jugendklinik war das Leben durch die Corona-Pandemie arg beschränkt – doch erstaunlicherweise gab es auch vereinzelte, gute Momente. So verweist das psychosoziale Team der Kinderstation darauf, dass die tägliche Arbeit mit den jungen Patientinnen und Patienten noch sinnvoller erschien als sonst. Soweit persönliche Beratungsgespräche vis-a-vis stattfinden konnten, waren diese zwar durch den Mundschutz erschwert, weil die Mimik der Gesprächspartner weitgehend verborgen blieb. Andererseits wurde dies zugleich als Herausforderung wahrgenommen neue Formen und Möglichkeiten für Beratungsgespräche vor allem mit Patienteneleitern zu ‚erfinden‘, sei es in digitalen Varianten, durch Umnutzung größerer Räume oder Verlagerung unter freien Himmel, soweit es das Wetter zuließ. Zudem erkannten infektionsgefährdete, chronisch kranke Patient*innen wie auch deren Eltern einen positiven Effekt in den AHA-Pandemiebestimmungen. Denn nun könnten alle nachempfinden, was

für sie bereits vor Corona Alltag war und was für sie auch nach Corona Alltag bleiben wird: Wie anstrengend das Tragen von Masken ist, welche Herausforderungen eine lebenswichtige Isolation in alltäglichen Abläufen mit sich bringt und was Verzicht auf ein soziales Leben heißt. Eine achtjährige Patientin hielt fest, was ihr das Leben schwerer machte:

»Mama kommt immer nur allein und Papa auch. Meine Geschwister, Oma und Opa dürfen mich gar nicht besuchen. Ich darf hier nicht mehr mit den anderen Kindern spielen und die Erzieherinnen können auch nur kurz zu mir kommen. Und ich muss in meinem Zimmer bleiben und alle haben auf der Station einen Mundschutz an. Das ist alles ganz komisch.«

Ein jugendlicher Patient wusste sich derweil zu trösten:

»Im Gegensatz zu normalen Zeiten habe ich während des Klinikaufenthaltes durch Corona wenigstens nicht allzu viel verpasst: Es hat ja alles nicht stattgefunden: Schule, Sportverein, Freunde treffen, Familiengeburtstage, Schullandheim...«

Und für eine junge Patientin galt:

»Seit Corona kann ich am Online-Unterricht meiner Klasse teilnehmen, vor Corona ging das ja gar nicht. Hoffentlich kann ich weiterhin online am Unterricht teilnehmen, wenn die andern wieder normal in die Schule gehen!«



www.initiative-kinderklinik.de
Spendenkonto:
DE56 6805 0101 0013 1625 19

www.initiative-kinderklinik.de
INITIATIVE
für unsere Kinder- und Jugendklinik Freiburg

